

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

herausgegeben von
ROBERT DAMME, JÜRGEN MACHA
und
GUNTER MÜLLER

Band 43
2003



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Instituts für Deutsche Philologie I, Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur, der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Universität Münster, Institut für Deutsche Philologie I,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1–4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. GUNTER MÜLLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster, E-Mail: gu.mueller@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co., Münster

© 2003 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion.

Druck und Buchbinderei: Aschendorff Medien GmbH & Co. KG, Druckhaus, Münster, 2003

ISSN 0078–0545

Von *Beschrivinge* bis *Wibbelt*

Felder niederdeutscher Forschung

Festgabe für Hans Taubken
zum 60. Geburtstag
am 8. September 2003

herausgegeben von
Robert Damme, Jürgen Macha und Gunter Müller



Inhalt des 43. Bandes (2003)

Vorwort	1
Siegfried Kessemeier: Rottendorf-Preis für niederdeutsche Sprache 2002. Laudatio auf Hans Taubken	3
Amand Berteloot: Mittelniederländisch <i>staen(de) bliven</i>	7
Jürgen Macha: Unvollendetes zu ‚afiniten Konstruktionen‘: Diachronische Skizzen zu einer Erscheinung der Kanzleisyntax	25
Jan Goossens: Im limburgischen Vorfeld der zweiten Lautverschiebung	37
Werner Beckmann: Einwirkung des <i>d</i> -Rhotazismus auf die Verbalflexion in der sauerländischen Mundart von Eslohe-Cobbenrode	57
Robert Dammme: Zum Dativ des Substantivs in den westfälischen Mundarten	71
Sabine Jordan – Christian Fischer: Zur Diminutivbildung im Westfälischen	85
Gunter Müller: Zur Toponymisierung des Diminutivs in Westfalen	99
Ludger Kremer: <i>Pinnaokel – Pinnörkel – Pinnorek</i> . Ein lateinisch- niederländisches Lehnwort im Rheinland und in Westfalen	107
Hermann Niebaum: <i>Postea vero in huius urbis dialectum [...] Vestphaliae [...], sensim sensimque tantam exercuit vim atque efficaciam [...]</i> . Zu einer frühen Auffassung über den Einfluß des Westfälischen auf das (Stadt)Groningische	115
Stephan Elspaß – Markus Denkler: Regionale Umgangssprache in Briefen westfälischer Amerikauswanderer	131
Dietrich Hartmann: Lexische Variation zwischen Standardsprache und regionalen Umgangssprachen im Deutschen aus sprachinterner Sicht: Das Wortfeld der Verben der Fortbewegung	165
Ulrich Scheuermann: „Plattdeutsche Sprichwörter u. Redensarten nach dem Alphabeth geordnet“. Eine handschriftliche Sammlung aus Ostfriesland	181
Elisabeth Piirainen: <i>Es ist noch nicht im Topf, wo's kocht</i> . Zu Idiomen aus dem Raum der ehemaligen DDR	203
Ruth Schmidt-Wiegand: <i>musdel</i> und <i>herwede</i> in der Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels	221

Ludwig Remling: Die ältesten Gildeprivilegien der Schneider, Schuhmacher und Bäcker in Lingen (Ems)	235
Rudolf A. Ebeling: Ostfriesland im Jahre 1719. Anmerkungen zu einer rezent erschienenen Quellenausgabe	247
Jan Wirrer: „Dat Negere rägelt dat Gesetz.“ Anmerkungen zur nieder- deutschen Übersetzung der Verfassung von Mecklenburg-Vorpommern	253
Heinz Eickmans: Dialekt als Problem des Literaturübersetzens. Grundsätzliche Überlegungen anhand eines Fallbeispiels aus Cees Nootebooms Roman „Rituale“	271
Hartmut Freytag: Das Redentiner Osterspiel als Textzeuge des Lübecker Totentanzes	287
Volker Honemann: Eine Stralsunder Schiffspilgerfahrt nach Santiago de Compostela im Jahre 1506 in Gert Dröges Lebensbeschreibung des Stralsunder Bürgermeisters Franz Wessel	291
Friedel Helga Roolfs: Zwei Bücher unausbleiblicher Erinnerungen: Reuters „Ut mine Festungstid“ und Dostojewskijs „Aufzeichnungen aus einem Totenhaus“	301
Jan B. Berns: Augustin Wibbelt und seine niederländischen Übersetzer	315
Ulrich Weber: „zu schriftstellerischer Tätigkeit nicht zugelassen“. Augustin Wibbelt: Verbotener Schriftsteller oder Mitglied der Reichsschrifttumskammer?	319
Dieter Möhn: Sprachbegegnungen in der Literatur. Variationsbezogene Strategien bei Josef Winckler	337
Walter Gödden: Zeichen an der Wand. Visuelle Poesie von Siegfried Kessemeier und Heinrich Schürmann im Westfälischen Literaturmuseum Haus Nottbeck	351
Irmgard Simon: <i>Spökenkieker – Spökeding – Füerbedriif</i> . Wörter, Zitate, Redewendungen zum Phänomen ‚Vorgeschichte‘ (Zweites Gesicht) und zu andern gespenstischen Erscheinungen	369
Dorothea Raspe: Veröffentlichungen von Hans Taubken	387

Mittelniederländisch *staan(de) bliven*

Wer als Deutschsprachiger Niederländisch lernt, hat mit der Konstruktion *hij blijft staan* (dt. *er bleibt stehen*) normalerweise kaum Probleme, da es die Kollokation von *bleiben* mit Infinitiv auch im Deutschen gibt. Manchmal bereitet die Perfektform Schwierigkeiten, da hier im Niederländischen kein Partizip Perfekt, sondern ein Infinitiv gebraucht wird (*hij is blijven staan* gegenüber *er ist stehen geblieben*), aber am ungewöhnlichsten ist für die meisten Lerner die Tatsache, dass an der Stelle des Vollverbs im Niederländischen weit mehr Verben auftreten können als im Deutschen. Das hat offenbar damit zu tun, dass das niederländische Verb *blijven* einen ausgeprägteren durativen Aspekt besitzt als das deutsche und dadurch nicht nur mit Zustands-, sondern auch mit Handlungsverben verbunden werden kann. Sätze wie *hij blijft maar kletsen* (dt. *er redet in einem fort, er hört nicht auf zu reden*) oder *ze is hem haar leven lang brieven blijven schrijven* (dt. *sie hat ihm ihr ganzes Leben lang Briefe geschrieben*) haben keine Entsprechung gleichen Typs im Deutschen.

Vor nicht allzu langer Zeit konnte *blijven* außer mit einem Infinitiv auch mit einem Partizip Präsens verbunden werden. Neben *hij blijft staan* gab es also auch die Variante *hij blijft staande*. Wann diese Alternative aus dem Niederländischen verschwunden ist, lässt sich nicht leicht feststellen, denn offenbar ist es sogar für Zeitgenossen schwierig, den Ablauf von syntaktischen Änderungen exakt einzuschätzen. Bei der Behandlung des Verbs *blijven* in dem 1903 erschienenen zweiten Teil des 2. Bandes des *Woordenboek der Nederlandsche Taal* kommt unter I,3 die Kombination von *blijven* mit Infinitiv zur Sprache. In einer Anmerkung dazu heißt es: „In de oudere taal ook wel met een tegenw[oordig] deelw[oord]“¹. Zwanzig Jahre später nennt F.A. Stoett in seiner *Middelnederlandsche Spraakkunst* die im Mittelniederländischen übliche Kombination der Verben *sijn* und *worden* mit einem Partizip Präsens „een verschijnsel dat thans zelden voorkomt“. Die damit vergleichbare Verbindung von *blijven* mit Partizip Präsens hingegen war für ihn noch aktuell: „Bij dit laatste w[erk]w[oord] [i.e. *blijven*, A. B.] kan thans nog een part. praes. voorafgaan of een infinitief volgen: *staande blijven* naast *blijven staan*“ (§ 257). Was die einen am Anfang des 20. Jahrhunderts schon für einen Archaismus hielten, war für andere zwanzig Jahre später noch übliche Praxis. Im modernen Niederländischen ist *blijven* mit Partizip Präsens inzwischen jedoch, wie von den Handbüchern bestätigt wird, völlig verschwunden. Die jüngste Ausgabe des *Van Dale*-Wörterbuchs nennt neben *blijven staan* nur noch die als weniger üblich bezeichnete Variante *staan blijven*², und in der *Algemene Nederlandse*

1 *Woordenboek der Nederlandsche Taal*, II, 2, 's-Gravenhage Leiden 1903 (Nachdruck Den Haag 1993), Sp. 2840

2 G. GEERTS – T. DEN BOON (ed.), *Van Dale Groot woordenboek der Nederlandse Taal*, Utrecht

Spraakkunst ist von einer Verbindung von *blijven* mit einem Partizip Präsens nicht mehr die Rede³.

Der Konkurrenzkampf zwischen *hij blijft staan* und *hij blijft staande*, der am Anfang des 20. Jahrhunderts mit dem Untergang der Partizipkonstruktion endete, war ein langwieriger Prozess. In der bereits zitierten *Middelnederlandsche Spraakkunst* von Stoett heißt es, dass *sijn*, *worden* und *bliven* im Mittelniederländischen zwar häufig mit dem Infinitiv, aber normalerweise mit dem Partizip Präsens verbunden wurden⁴. Dabei betont *worden* den Anfang, *sijn* und *bliven* hingegen die Dauer der vom Infinitiv ausgedrückten Handlung. Dass bei Stoett in § 258 zwar eine Reihe von Beispielen für *sijn* und *worden* mit Infinitiv, aber kein einziges für *bliven* mit Infinitiv aufgeführt wird, dürfte ein unbeabsichtigter Zufall sein. Wie im Folgenden gezeigt werden soll, lassen sich ausreichend mittelniederländische Belege finden, die *bliven* in Kombination mit einem Infinitiv zeigen.

Am ausführlichsten ist die Konstruktion bislang von A.M. Duinhoven behandelt worden⁵. Er sucht den Grund für die Ablösung des Partizips durch den Infinitiv zum einen in dem schwindenden verbalen Charakter des Partizips und zum anderen in dem unterschiedlichen Eigengewicht von *blijven* in der Kombination mit einem Partizip bzw. mit einem Infinitiv. Seiner Meinung nach ist das Partizip Präsens im Niederländischen nominalisiert, wodurch es dem durativen Aspekt von *blijven* untergeordnet war⁶. Der Infinitiv an sich hingegen besitzt nach Meinung Duinhovens eine „latent finale“ Bedeutung, die besser zu der inchoativen Bedeutung von *blijven* passt. Daher ermöglichte es die Verbindung von *blijven* mit dem Infinitiv, der Kombination eine Intention hinzuzufügen⁷. Aus dem Nebeneinander der beiden Möglichkeiten gewann der Infinitiv die Oberhand, da „dieser für die Funktion eines Vollverbs besser geeignet sei“. Im Verlauf dieses Prozesses wurde der Infinitiv „zu einer reinen Andeutung der Wirkung“⁸.

Wir wollen uns an dieser Stelle im Gegensatz zu Duinhoven weniger den semantischen Gewichtungen von *blijven* bzw. dem begleitenden Partizip oder Infinitiv widmen, sondern die sprachgeographischen und chronologischen Aspekte dieser Variation in den Mittelpunkt rücken. Wir stellen die Frage nach dem frühesten Auftreten und der geographischen Verbreitung von *bliven* mit Infinitiv. Um diesem Problem auf den Grund zu gehen, machen wir Gebrauch von drei verschiedenen Textkorpora. Um dem

Antwerpen ¹³1999, S. 438.

3 W. HAESERYN – K. ROMIJN – G. GEERTS – J. DE ROOIJ – M. C. VAN DEN TOORN, *Algemene Nederlandse Spraakkunst*, Groningen Deurne ²1997, S. 975.

4 §§ 257-258.

5 *Middelnederlandse syntaxis synchroon en diachroon. 2. De werkwoordgroep*, Groningen 1997, S. 217-219 und S. 252-254.

6 Ebd., S. 219 und 253.

7 Ebd., S. 219.

8 Ebd., S. 254; Übersetzung A. B.

ältesten Auftreten von *bliven* mit Infinitiv auf die Spur zu kommen, befragen wir zunächst die amtlichen Texte aus dem *Corpus van Middelnederlandse Teksten* von M. Gysseling, d. h. das Urkundenmaterial aus dem 13. Jahrhundert. Hierzu benutzen wir die 1998 herausgegebene *CD-Rom Middelnederlands*⁹. Auf bereits an anderer Stelle erprobter Weise¹⁰ konfrontieren wir diese Daten anschließend mit einer Stichprobe aus niederländischen Handschriften der *Legenda aurea*, die vorwiegend aus dem 15. Jahrhundert stammen. Schließlich – und hiermit betreten wir unseres Wissens Neuland – überprüfen wir die Ergebnisse anhand der literarischen Texte aus der *CD-Rom Middelnederlands*. Letztere haben im Vergleich zu den beiden anderen Korpora sowohl Vor- als auch Nachteile. Die Wiedergabe der Texte auf der CD-Rom ist sehr unterschiedlich: Ein Teil von ihnen ist kritisch, ein anderer Teil rein diplomatisch ediert. Außerdem sind die meisten Textvorlagen – wie bei literarischen Quellen üblich – weder exakt datiert noch lokalisiert. Der Herausgeber der CD-Rom hat sich allerdings die Mühe gemacht, die ungefähre Datierung der handschriftlichen Quellen anzugeben, aber über ihre Herkunft erfährt man leider nichts. Andererseits hat dieses Textkorpus die Vorteile, dass es recht umfangreich ist, einen Ausblick in das 16. bis 17. Jahrhundert erlaubt und sogar einen Vergleich zwischen handgeschriebenen und gedruckten Texten ermöglicht.

Wann und wie hat die Konkurrenz zwischen *staende bliven* und *bliven staen* angefangen? Das vor kurzem erschienene *Vroegmiddelnederlands Woordenboek* registriert lediglich die Verbindung von *bliven* mit einem Partizip Präsens¹¹, was bedeuten würde, dass die Infinitiv-Variante jünger wäre als das 13. Jahrhundert. Aufgrund dieser Aussage könnten wir uns die Analyse unseres ersten Korpus also ersparen. Da wir mit der Recherche für diesen Beitrag bereits vor dem Erscheinen des neuen Wörterbuchs angefangen hatten, konnte die dort gemachte Aussage uns nicht von vornherein von unserem Vorhaben abbringen. Zum Glück, denn die sonst so sorgfältig arbeitenden Redakteure des *Vroegmiddelnederlands Woordenboek* haben offenbar einige interessante Daten übersehen.

In den amtlichen Dokumenten aus dem 13. Jahrhundert begegnen wir *bliven* 27-mal in Kombination mit einem Partizip Präsens. Die häufigste Verbindung, die mit *staende*, ist neunmal belegt. Ansonsten wird *bliven* verbunden mit *houdende*, *gheldende* und *ligghende*. Die Schreibzentren, aus denen die Belege stammen, sind Aalst, Breda, Brügge, Brüssel, Damme, Gent und Geraardsbergen und konzentrieren sich also allesamt im südwestlichen Teil des niederländischen Sprachgebietes. Der restliche Teil

9 *CD-Rom Middelnederlands*, Den Haag Antwerpen 1998.

10 Zum Beispiel A. BERTELOOT, *Konjugation im Umbruch. Die Endungen der zweiten Person Singular im Mittelniederländischen vom 13. bis zum 15. Jahrhundert*, in: P. WIESINGER unter Mitarbeit von H. DERKITS, *Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000. „Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert“*, Berlin u. a. 2002, Band 12, S. 53-60.

11 W. J. J. PIJNENBURG – K. H. VAN DALEN – K.-A. C. DEPUYDT – T. H. SCHOONHEIM (Red.), *Vroegmiddelnederlands woordenboek. Woordenboek van het Nederlands van de dertiende eeuw in hoofdzaak op basis van het Corpus-Gysseling*, Leiden 2001, I, S. 592-593.

des niederländischen Sprachraums weist im Allgemeinen eine viel geringere Quelldichte auf als der Südwesten, so dass man sich kaum zu wundern braucht, dass die Verbindung von *bliven* mit Partizip Präsens dort nicht nachweisbar ist.

Umso überraschender ist allerdings, dass wir gerade im Norden erstmals der Kombination von *bliven* mit Infinitiv begegnen. Es hat den Anschein, als ob diese Verbindung zum ersten Mal im Jahre 1298 dem Pergament anvertraut worden sei. Die Beweise dafür sind jedoch aus zweiter Hand. Sie finden sich in dem umfangreichen ältesten Cartularium der Grafen von Holland¹², das nach Auffassung Kruisheers und Gys selings kurz nach dem 10. November 1299 angefertigt wurde. Es handelt sich dabei um ein Register mit Abschriften der ausgehenden Urkunden der Kanzlei, von denen in einigen Fällen auch die Originale erhalten geblieben sind. In der von Gys seling unter CG I, Nr. 1686a herausgegebenen Kopie einer Urkunde vom 15. Juni 1298 findet sich der folgende Satz¹³: „Ende ic ende mine voerghenoemde borghen sullen ons seluen winnen in die herberghe, daer wi in ghewijst worden van miins vorseits heeren des grauen weggen, ende daer in comen ende bliuen legghen sonder archlist in der manieren dat voerseit es also ghoeder borghen recht es. Ende daer ute niet te scedene toter tijt dat ic of mine voerghenoemde borghen tot elken daghe van den ghelde daer ic ende mine borghen voerseit voerghemaent worden ghenoech hebben ghedaen met ghreededen penninghen minen voerseiden here Janne Graue van hollant volcomelike, ende betaelt“¹⁴. In Dokument CG I, Nr. 1695b, einer Abschrift einer Urkunde vom 28. September 1298 aus demselben Cartularium, liest man in einem ähnlichen Kontext folgenden Satz: „Ende binnen den muren van den huse salic bliuen legghen drie weken ende daer buten soe en salic niet comen“¹⁵. Die Originale dieser beiden Urkunden sind leider verloren gegangen, aber die Zitate beweisen, dass der Konkurrenzstreit zwischen *bliven* mit Infinitiv und *bliven* mit Partizip Präsens in Holland schon im 13. Jahrhundert im Gange war. Einige weitere Dokumente aus dem CG I verraten uns außerdem, dass die Situation in dieser frühen Phase vermutlich noch komplizierter war als das.

In der Brügger Urkunde CG I, Nr. 498 vom 1. Oktober 1283 wird ein Abkommen zwischen dem Abt der Eeckhout-Abtei und den Begarden dokumentiert, in dem u. a. festgelegt wird, dass die Grundstücke vor den Toren der Stadt, die der Abt den Begarden zur Verfügung gestellt hatte, an den Abt zurückfallen, wenn die Begarden ihre

12 M. GYSSELING in samenwerking met W. J. J. PIJNENBURG, *Corpus van Middelnederlandse teksten (tot en met het jaar 1300)*, Reeks I: *Ambtelijke bescheiden*, 's-Gravenhage 1977, Nr. 1809a. Wir verweisen im Folgenden auf diese Edition mit dem Kürzel ‚CG I‘. Das Kürzel ‚CG II‘ verwenden wir später für den zweiten Teil dieser Edition: M. GYSSELING in samenwerking met W. J. J. PIJNENBURG, *Corpus van Middelnederlandse teksten (tot en met het jaar 1300)*. Reeks II: *Litteraire handschriften*, 's-Gravenhage Leiden 1980-1987.

13 Bei den folgenden Zitaten aus dem CG I verzichten wir der Einfachheit halber auf die Kursivierungen und Klammern in der Edition.

14 CG I, S. 2522, 2-10; Hervorhebung A. B.

15 CG I, S. 2542, 38-39; Hervorhebung A. B.

Niederlassung dort wieder aufgeben sollten. Im Text heißt es wörtlich: „Ende es oec tewartene dat sie die beggaerde hem verdroeghen in andren steden tewoenne, jof dat sie hem verschieden onder langhe, zo datter neware tve vp dat onse land voerseid ne bleuen tewoenne also in couente, zo zoude dit voerseide land metten huusinghen diere vp staen weder toecomen tonser voerseider kerke los ende quite van allen voerwoerden die hier ziin voerscreuen“¹⁶. Zweifel an der Zuverlässigkeit dieses Belegs werden aufgehoben durch ein Vidimus dieses Dokuments vom April 1290¹⁷, in dem derselbe Satz lautet: „ende es oec te wetene. dat sie die beggarden hem verdroeghen in andren steden te wonne jof dat si hem verscieden onderlanghe so datter ne waer twe vp dat onse land voerseid ne bleuen te wonne also in couente so soude dit voerseide land metten huusinghen diere vp staen weder toe comen tonser voerseider kerke los ende quite van allen voerworden die hier sijn voerscreuen“¹⁸. Die Übersetzung der hervorgehobenen Stelle lautet: „so dass nur zwei von ihnen auf jenem unserem besagten Grundstück gleichermaßen in einer Klostergemeinschaft wohnen blieben“. Diese beiden Belege zeigen *bliven* in Verbindung mit der Präposition *te* und dem durch Synkope des Schwa in der vorletzten Silbe gekürzten Gerundium (*wonene* > *wo(e)nne*). Sie sind einmalig in der Urkundensprache des 13. Jahrhunderts und wollen nicht so recht übereinstimmen mit der finalen Bedeutung, die man einem Gerundium normalerweise beimisst. Nach den Beobachtungen von Marinel Gerritsen¹⁹ kommt dem Gerundium in Brügger Texten aus dem 13. Jahrhundert noch zu 96 % aller Belege eine finale Bedeutung zu. Nach ihrer Darstellung geht der Verlust dieser Zielbedeutung beim Gerundium Hand in Hand mit dem Hinzufügen der Präposition *om* zur Markierung des Zieles der Handlung (*te wonene* > *om te wonen*), wobei die Autorin jedoch Skepsis darüber äußert, ob solche subtilen semantischen Änderungen in schriftlichen Quellen überhaupt fassbar werden. Die beiden hier zitierten Sätze gehören anscheinend zu den 4 % der Fälle, in denen *te* + Gerundium kaum noch finale Bedeutung aufweist, es sei denn, man pflichtet Duinhoven bei, der dem mit *bliven* gekoppelten Element zwangsläufig eine finale Bedeutung zuschreibt. In dem Fall sind der einfache Infinitiv und das Gerundium semantisch vollwertige Pendants zueinander. Einen Hinweis auf eine mögliche Ableitung von *bliven* + Infinitiv aus *bliven* + *te* + Infinitiv liefern die Quellen aber an keiner Stelle. Es scheint sich vielmehr um räumlich getrennte Entwicklungen zu handeln.

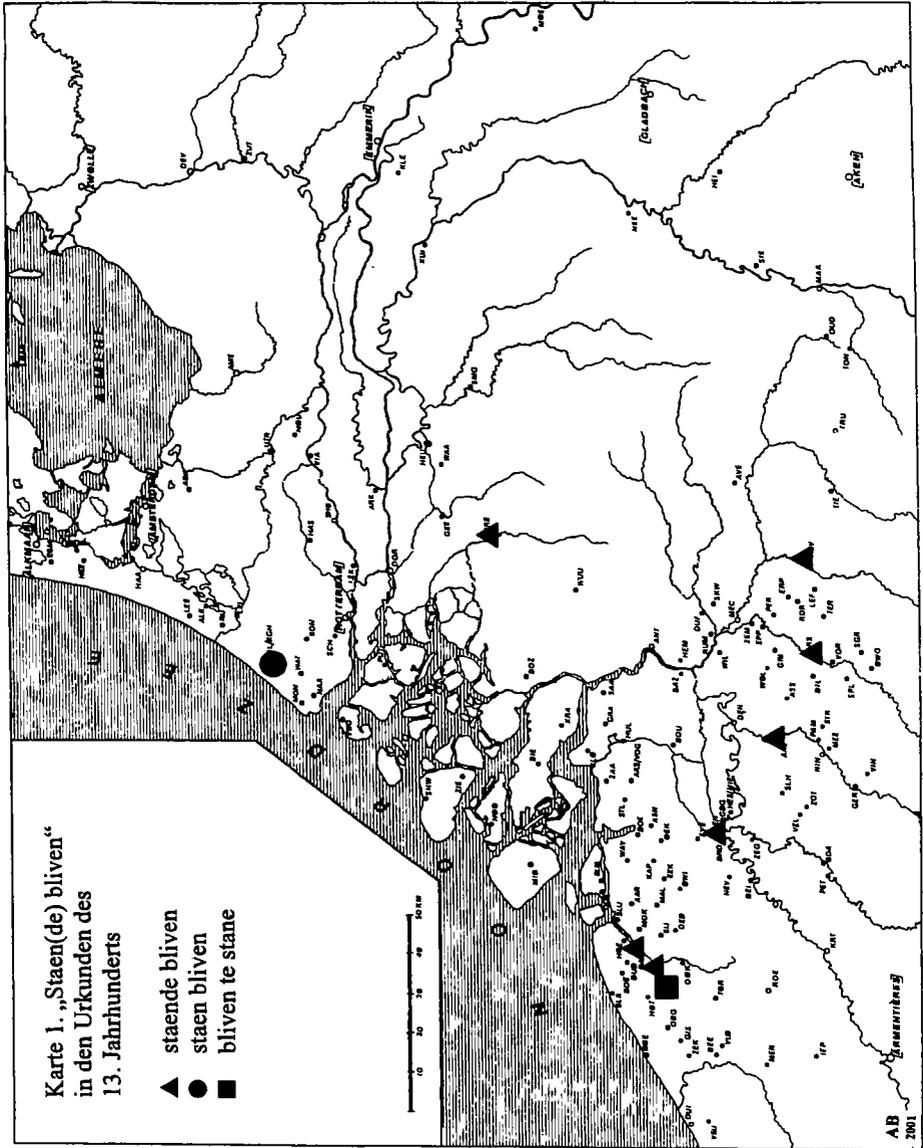
Auf Karte 1 haben wir die spärlichen Daten aus dem Urkundenmaterial aus dem 13. Jahrhundert zusammengetragen. Die Karte dokumentiert, dass in den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts die Monopolstellung der Verbindung *bliven* mit Partizip Präsens an mindestens zwei Orten auf unterschiedliche Weise aufgebrochen wurde. Im

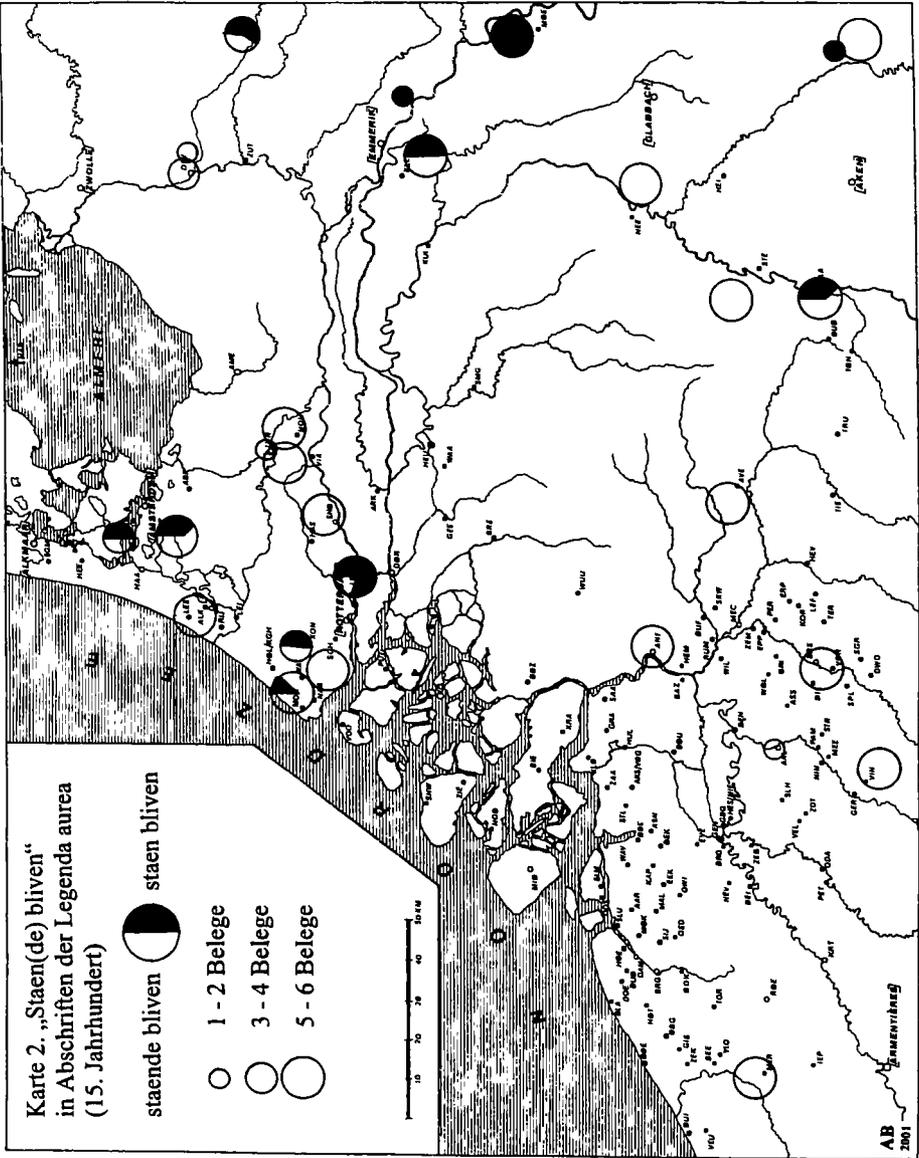
16 CG I, S. 736, 27-33; Hervorhebung A. B.

17 CG I, Nr. 917.

18 CG I, S. 1440, 16-21; Hervorhebung A. B.

19 M. GERRITSEN, *Syntaktische verandering in kontrolezinnen. Een sociolinguïstische studie van het Brugs van de 13e tot de 17e eeuw*, Dordrecht 1987, S. 148-150.





Nordwesten taucht die heute alleingültige Kombination mit Infinitiv erstmalig auf. Im Südwesten konkurriert das Partizip mit einer Kombination mit *te* + Gerundium. Die finale Bedeutung, die dieser Konstruktion anhaftet, ist offenbar in den Brügger Zitaten weitgehend verblasst zugunsten eines Ausdrucks der Dauer, so dass es zwischen den drei registrierten Varianten kaum noch einen Bedeutungsunterschied zu geben scheint.

Um den Fortgang der Entwicklung zu beobachten, wenden wir uns jetzt dem zweiten unserer drei Korpora, einer Stichprobe von zwölf Legenden aus der mittelniederländischen Übersetzung der *Legenda aurea*, zu. Wir benutzen dazu etwa 40 Handschriften unterschiedlicher Provenienz und Zusammensetzung²⁰. Die älteste der hier berücksichtigten Kopien stammt aus dem Jahre 1357 oder 1358 und ist laut eigener Aussage im Kolofon eine direkte Abschrift der kurz zuvor entstandenen südniederländischen Übersetzung. Zwei weitere Handschriften entstanden im Jahre 1400, alle anderen im Laufe des 15. Jahrhunderts. Wir haben die Ergebnisse auf Karte 2 zusammengefasst. Jeder Kreis auf dieser Karte repräsentiert eine Anzahl von Belegen für die Kombination von *bliven* mit einem Partizip Präsens oder mit einem Infinitiv. Die kleinen Kreise entsprechen ein oder zwei Belegen; die mittleren repräsentieren drei oder vier Belege; die großen Kreise entsprechen fünf oder sechs Belegen. Schwarze Kreise oder Segmente repräsentieren Verbindungen mit Infinitiv, weiße solche mit Partizip Präsens.

Die Karte dokumentiert zunächst, dass es die Konstruktion mit Partizip Präsens nicht nur im Südwesten, sondern im gesamten niederländischen Sprachgebiet gegeben hat. Zugleich wird die Expansion der Infinitivkonstruktion im Nordwesten deutlich sichtbar. In Holland nimmt sie offenbar schon eine wichtige Position ein, ohne die Konstruktion mit Partizip jedoch zahlenmäßig zu gefährden. In ein bis zwei Jahrhunderten scheint sich der Zustand offenbar zugunsten der Infinitivkonstruktion verschoben zu haben, aber die Entwicklung geht recht langsam vonstatten. Neu auf der Karte sind jetzt auch Infinitivbelege an der östlichen Peripherie im Westmünsterland, am Niederrhein, im Ripuarischen und im südlichen Limburg. Aus Mangel an Daten aus dem 13. Jahrhundert lässt sich leider nicht feststellen, ob diese Entwicklung im Osten gleich alt ist wie im Nordwesten oder erst jüngeren Datums. Auffällig ist, dass – bei relativ schwacher Besetzung im nördlichen Mittelfeld der Karte – die beiden Areale mit Infinitiv nicht miteinander in Verbindung zu stehen scheinen. Das weckt zunächst den Eindruck, dass *staen bliven* am östlichen Rand des Mittelniederländischen auf Einfluss aus dem Osten zurückgeht und die Entwicklung von zwei verschiedenen Herden ausstrahlt, einem autochthonen im Nordwesten und einem möglicherweise aus dem Deutschen beeinflussten an der gesamten Ostflanke. Für eine Bestätigung oder Falsifizierung dieser Hypothese sind wir auf unser drittes Textkorpus angewiesen.

Die Kombination von *bliven* mit *te* und Gerundium kommt in dem zweiten Korpus nicht vor. Allerdings sind aus dem Südwesten, wo wir sie im 13. Jahrhundert registrieren konnten, nur sehr wenige *Legenda-aurea*-Handschriften überliefert. Dennoch

20 Für die Zusammensetzung dieser Stichprobe siehe z. B. A. BERTELOOT, *De wet, de rechter en de beul. Lexicale variatie in de Legenda aurea*, *Leuvense Bijdragen* 85 (1996) 393-423.

könnte dieser Befund ein Hinweis darauf sein, dass diese Alternative nicht überlebensfähig war und schon bald den Kürzeren gezogen hat. Möglicherweise hatte dies mit der noch nicht überall eindeutig durchgeführten Bedeutungsabschwächung des Gerundiums zu tun.

Unser drittes Korpus besteht aus den literarischen Texten auf der *CD-Rom Middelnederlands*²¹. Das Verb *bliven*²² in Verbindung mit einem Infinitiv oder einem Partizip Präsens wurde in insgesamt 147 Dokumenten angetroffen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung haben wir in eine relationale Datenbank mit folgenden Feldern eingegeben:

- (1) Titel des Werkes.
- (2) Überlieferungsart (Handschrift oder Druck).
- (3) Literarische Form (Prosa oder Verse).
- (4) Datierung der mittelalterlichen Vorlage der für die CD-ROM verwendeten Edition nach Jahrhunderten²³.
- (5) Region, aus der die Quelle stammt.
- (6) Zahl der Belege mit Partizip Präsens.
- (7) Zahl der Belege mit Infinitiv.

Zur Bestimmung der Herkunft der Texte im Feld ‚Region‘ sind einige Erläuterungen erforderlich. Es wird nur zwischen den fünf klassischen Hauptdialekten Flämisch, Brabantisch, Holländisch, Limburgisch und ‚Nordosten‘ unterschieden. Quellen aus Utrecht sind der Region Holland zugeschlagen worden. Quellen aus Seeland wurden zu der Region Flandern gezählt. Quellen vom Niederrhein sind zu den limburgischen dazugerechnet worden. Für die Lokalisierungen sind ausgiebig der Handschriftenkatalog von J. Deschamps²⁴ und die entsprechenden Angaben von M. Gysseling im CG II benutzt worden. Bei Texten, die bei diesen Autoren nicht lokalisiert wurden, beruhen die Lokalisierungen auf Stichprobenuntersuchungen des Verfassers. Schließlich wurde neben den fünf Hauptdialektregionen eine Kategorie ‚Mischtexte‘ angelegt, in der drei verschiedene Typen von Texten zusammengefasst wurden. Zunächst ist in manchen Fällen durch den Abschreibeprozess eine Sprachmischung entstanden. Bei manchen Reimtexten wäre bei sehr genauer Analyse der Reime und des Versinneren zwar eine genauere Lokalisierung möglich gewesen, darauf ist hier jedoch des großen Aufwandes

21 Sie befinden sich in den Beständen („Boeken“) *Corpus 2, Rijmteksten* und *Prozateksten*.

22 Folgende Varianten wurden zunächst mit der allgemeinen und anschließend mit der lokalen Suchfunktion abgefragt: *bluien, bliven, blijft, bliuet, blivet, bleef, bleuen* und *bleven*.

23 Man beachte, dass es sich nicht um das Entstehungsdatum des Originaltextes, sondern der benutzten Abschriften handelt. Die Kopien stammen aus dem 13. bis 17. und in einem Fall erst aus dem 19. Jahrhundert. Die Chronik des sog. *Grimbergse Oorlog* ist lediglich in einer Abschrift aus dem 19. Jahrhundert erhalten, deren mittelalterliche Vorlage verloren gegangen und daher nicht mehr datierbar ist.

24 J. DESCHAMPS, *Middelnederlandse handschriften uit Europese en Amerikaanse bibliotheken. Tentoonstelling ter gelegenheid van het honderdjarig bestaan van de Koninklijke Zuidnederlandse Maatschappij voor Taal- en Letterkunde en Geschiedenis*. Brussel, Koninklijke Bibliotheek Albert I, 24 okt.-24 dec. 1970, *Catalogus*, Leiden ²1972.

wegen verzichtet worden. Bei Prosatexten hat eine zuverlässige Auflösung der übereinander gelagerten Sprachschichten sowieso kaum Aussicht auf Erfolg. Als ‚Mischtexte‘ behandelten wir zweitens solche Ausgaben, in denen die Editoren sich bemüht haben, die vermeintlich ‚ursprüngliche‘ Fassung eines Textes wiederherzustellen. So versuchte Van Vloten Maerlants *Boec van Merline* und Velthems *Merlijn-continuatie* aus der westmittelniederdeutschen Fassung der sog. Steinfurter Handschrift ins Westflämische zurückzuübersetzen. Verdam machte Ähnliches mit der münsterschen Handschrift des *Spiegel der Sonden*. Da sich im Nachhinein ohne aufwendige Quellenuntersuchung nicht mehr feststellen lässt, wo die Editoren genau eingegriffen haben, sind solche Editionen für sprachwissenschaftliche Untersuchungen wertlos. Der dritte Typ von ‚Mischtexten‘ verdankt sein Entstehen der Tatsache, dass Editoren gelegentlich verschiedene Quellen für ihre Ausgabe benutzt haben, ohne deren Herkunft einzeln zu erwähnen oder Informationen zu deren Sprache zu geben. Dies gilt in unserem Korpus insbesondere für die große Sammlung Marienlegenden und -Exempeln von C. G. N. de Vooyo.

	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	16. Jh.	17. Jh.	19. Jh.	zusammen
Flandern	3 / 57	27 / 148	12 / 34	1 / 8	0 / 0	0 / 0	43 / 217
Brabant	1 / 13	24 / 165	13 / 108	14 / 72	0 / 0	1 / 11	53 / 369
Limburg	4 / 6	3 / 67	5 / 32	0 / 0	0 / 0	0 / 0	12 / 105
Holland	0 / 0	4 / 55	19 / 169	2 / 11	2 / 7	0 / 0	27 / 242
Nordosten	0 / 0	0 / 0	4 / 21	0 / 0	0 / 0	0 / 0	4 / 21
Mischtext	0 / 0	1 / 1	5 / 42	2 / 56	0 / 0	0 / 0	8 / 99
zusammen	8 / 46	59 / 436	58 / 406	19 / 147	2 / 7	1 / 11	147 / 1053

Tab. 1

Es ist unmöglich, in dem uns zugemessenen Raum einen Einzelnachweis über sämtliche Belege zu erbringen. Wir fassen sie deswegen in einigen Tabellen systematisch zusammen. Einen zahlenmäßigen Überblick über das gesamte Material gibt Tabelle 1, die die Daten nach Herkunft und Jahrhundert aufschlüsselt. In jeder einzelnen Zelle stehen zwei Zahlen. Die erste gibt an, wieviele Dokumente jeweils in dem betreffenden Jahrhundert und in der betreffenden Region das Verb *bliven* in der Kombination mit einem Infinitiv oder einem Partizip Präsens enthalten. Die zweite Zahl ist die Gesamtzahl der Belege, die in diesen Dokumenten enthalten sind. Für das 14. Jahrhundert gibt es also 27 flämische Dokumente, die insgesamt 148-mal eine Kombination von

bliven mit Infinitiv oder Partizip enthalten. Zusammen ergibt das untersuchte literarische Material also 147 Quellen mit insgesamt 1053 Belegen. Aus der Datenbank geht außerdem hervor, dass *bliven* 821-mal an ein Partizip Präsens und 232-mal an einen Infinitiv gekoppelt ist. Es bestätigt sich also der allgemeine Eindruck, dass die Kombination mit Infinitiv als die jüngere der beiden sich über die gesamte untersuchte Periode in der Minderheitsposition (hier also 22 % aller Belege) befand. Die Daten können aber noch weiter ausdifferenziert werden.

	Partizip Präsens	Infinitiv	Inf.-%
13. Jh.	46	0	0
14. Jh.	408	28	6,5 %
15. Jh.	273	133	33 %
16. Jh.	86	61	61 %
17. Jh.	4	3	43 %
19. Jh.	4	7	64 %

Tab. 2

Zunächst kann man sie chronologisch nach Jahrhunderten analysieren. Das ergibt Tabelle 2. Obwohl die Daten streckenweise (insbesondere für das 17. und 19. Jahrhundert) wegen der geringen Belegzahl kaum relevant sein dürften, bestätigt auch Tabelle 2 unsere früheren Befunde. Im 13. Jahrhundert gibt es in literarischen Texten erwartungsgemäß noch keine Belege für *bliven* mit Infinitiv. Vom 14. Jahrhundert an nimmt dieser aber einen immer größer werdenden Anteil für sich in Anspruch. Es wird ebenfalls einmal mehr deutlich, dass die Verdrängung des Partizips ein sehr langsamer Prozess gewesen sein muss.

Man kann die Daten auch nach Regionen unterscheiden. Dazu haben wir den Überblick in Tabelle 3 erstellt. Diese enthält wiederum eine Bestätigung der Befunde aus den ersten beiden Korpora, indem der Vorsprung der Region Holland auch hier augenfällig wird. Nachdem an dieser Stelle allerdings die Daten für Holland und Utrecht²⁵ vermischt worden sind, ist es im Zusammenhang mit dem Mittelfeld auf Karte 2 aufschlussreich, sie hier einmal voneinander zu trennen. Das ergibt für die Gesamtregion Holland die Tabelle 4. Die relativ geringe Belegzahl für Utrecht lässt kaum sichere Schlüsse zu, aber immerhin ist die Zahl der Infinitive hier so hoch, dass sie ausreicht, um die Ergebnisse aus dem 2. Korpus in Zweifel zu ziehen. Offenbar hat

²⁵ Aus Utrecht stammen Dirc van Delfs *Tafel van den kersten ghelove*, Dirc Potters *Blome der doechden* und der *Reimkommentar zum Hohen Lied*.

dort die Beschränkung auf die Überlieferung eines einzigen Textes zu einem Fehlen von Infinitiv-Belegen im Utrechter Raum geführt. Es ist offensichtlich, dass die Lücke zwischen dem holländischen und dem östlichen Infinitiv-Areal mittels Utrechter Belege geschlossen werden kann. Das heißt, dass man keinen deutschen Einfluss zu unterstellen braucht und dass *bliven* + Infinitiv nicht aus zwei, sondern nur aus einem einzigen Herd, nämlich Holland, ausstrahlte. Die solchermaßen ergänzte Karte zeigt also wieder einmal das für den niederländischen Raum typische Bild mit einem Gegensatz zwischen dem Südwesten einerseits und dem Nordwesten und Osten andererseits.

	Partizip Präsens	Infinitiv	Inf.-%
Flandern	205	12	6 %
Brabant	317	52	14 %
Limburg	89	16	15 %
Nordosten	17	4	19 %
Holland	120	122	50 %
Mischtexte	73	26	26 %

Tab. 3

	Partizip Präsens	Infinitiv	Inf.-%
Holland	113	97	42 %
Utrecht	7	25	78 %

Tab. 4

In Ergänzung zu Karte 2 offenbart Korpus 3 auch, dass der Vormarsch der Infinitiv-Formen nicht auf den Nordwesten und Osten beschränkt blieb. Auch der Südwesten zeigt Spuren der neuen Entwicklung, wenn auch in einem viel geringeren Maße. Schlüsselte man die Daten aus Tabelle 3 nach Jahrhunderten auf, dann lässt sich die Expansion der Infinitiv-Formen genau nachweisen. In Flandern annex Seeland steigt ihr Anteil von 5 % im 14. auf 12,5 % im 16. Jahrhundert an. Im gleichen Zeitraum steigt in der Großregion Holland der Infinitiv-Anteil von 20 % auf 82 % an. In Brabant geht er ebenfalls von bescheidenen 6 % auf beachtliche 40 % hoch. Für die Regionen Limburg und Nordosten ist die Datenmenge zu gering, um Aussagen dieser Art zu machen.

	Partizip Präsens	Infinitiv	Inf.-%
Prosa	334	160	32 %
Vers	487	72	13 %

Tab. 5

Die Daten erlauben auch einen Vergleich zwischen Prosa- und Verstexten (Tabelle 5). Es stellt sich heraus, dass Prosatexte insgesamt mehr Infinitiv-Gebrauch aufweisen als Reimtexte. Dies kann vielerlei Gründe haben, die einer näheren Untersuchung bedürfen. Theoretisch könnten metrische Faktoren im Spiel sein, da das Partizip eine unbetonte Silbe mehr aufweist als der Infinitiv. Da wir diesen Faktor in der Untersuchung nicht berücksichtigt haben, kann über die Relevanz von Tabelle 5 an dieser Stelle nichts Entscheidendes gesagt werden.

	Partizip	Infinitiv	Inf.-%
Druck	36	48	57 %
Handschrift	785	184	19 %

Tab. 6

Schließlich kann man auch noch den Gegensatz zwischen handschriftlichen und gedruckten Quellen ins Spiel bringen (Tabelle 6). Es stellt sich heraus, dass in den gedruckten Büchern der Anteil der Infinitiv-Belege erheblich höher ist als in den handgeschriebenen. Allerdings ist dieser Schluss aus mehreren Gründen anfechtbar. Die Drucke stammen erstens ausnahmslos aus der späteren Phase der Untersuchung (nach 1470), zweitens sind sie mehrheitlich (9 von 17) in der Region Holland erschienen und drittens gibt es unter den Drucken mehr Prosa- als Verstexte.

16. Jahrhundert	Partizip Präsens	Infinitiv	Inf.-%
Handschrift	60	23	27 %
Druck	26	38	59 %

Tab. 7

Sollen diese Befunde echte Aussagekraft erhalten, dann müssen sie näher aufgeschlüsselt werden. Um die Frage zu klären, ob Druckerzeugnisse in der Tat mehr Infinitive enthalten als handgeschriebene Bücher, ist Tabelle 6 zunächst unzulänglich, weil sie die gesamte Periode vom 13. bis 19. Jahrhundert erfasst, während es gedruckte volks-

sprachige Bücher erst ab dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts gibt. Auch die Zahlen für das 15. Jahrhundert würden noch einen fälschenden Eindruck erwecken. Wir isolieren deswegen in Tabelle 7 die Daten für das 16. Jahrhundert, in dem es über die gesamte Zeit ein Nebeneinander von Drucken und Handschriften gegeben hat. Nach Aussage der Tabelle 2 zeigt das 16. Jahrhundert pauschal einen Anteil von 41 % Infinitiv-Vorkommen. Berücksichtigt man bei den Zahlen in Tabelle 7 auch noch, dass es sich hierbei um neun Drucke handelt, von denen je einer in Delft und Leiden und sieben im brabantischen Antwerpen, wo traditionell eine Minderheit von Infinitiv-Belegen zu erwarten ist, erzeugt wurden, dann gibt es unverkennbar eine signifikante Beziehung zwischen Druck und erhöhter Anzahl von Infinitiv-Formen, und zwar unabhängig von der Region. Das bedeutet, dass die Druckerzeugnisse der syntaktischen Neuerung erheblich positiver gegenüberstanden und weit mehr als die Handschriften zur Verbreitung der Infinitiv-Variante beigetragen haben²⁶.

Herkunft der Drucke	Zahl der Drucke	Partizip Präsens	Infinitiv	Inf.-%
Holland	9	10	20	66,5 %
Brabant	7	24	29	55 %
Flandern	1	1	0	0 %

Tab. 8

Die Aussagekraft von Tabelle 6 könnte auch durch die Tatsache beeinträchtigt werden, dass eine kleine Mehrheit der Drucke aus der Infinitiv-freundlichen Region Holland stammt. Um dies zu vermeiden, entflechten wir die Zahlen nach ihrer jeweiligen Herkunftsregion. Tabelle 8 zeigt, dass außer in Flandern, das allerdings nur minimal bezeugt ist, *bliven* in den Drucken immer häufiger mit einem Infinitiv als mit einem Partizip verbunden wird. Holland als Ausgangspunkt dieser Entwicklung ist zwar immer noch Spitzenreiter, hat gegenüber Brabant aber schon viel von seinem Vorsprung eingebüßt. Der Vormarsch des Infinitivs ist also aller Wahrscheinlichkeit nach eher von Faktor ‚Druck‘ als vom Faktor ‚Region‘ abhängig.

26 Für das 15. Jahrhundert lauten die Zahlen: 267-mal Partizip und 126-mal Infinitiv in den Handschriften gegenüber sechsmal Partizip und siebenmal Infinitiv in den Drucken. In Prozenten umgerechnet bedeutet dies 32 % Infinitiv in den Handschriften vs. 54 % in den Drucken, was also nicht so weit entfernt ist von den Zahlen für das 16. Jahrhundert und die Bedeutung der Druckerzeugnisse bereits für das 15. Jahrhundert unterstreicht.

	Prosa	Vers
Druck	34 / 44 (Inf.-%: 57)	2 / 4 (Inf.-%: 67)
Handschrift	300 / 117 (Inf.-%: 28)	485 / 67 (Inf.-%: 12)

Tab. 9

Dass schließlich auch der Gegensatz zwischen Prosa- und Verstext der postulierten Fortschrittlichkeit der Drucke vermutlich nicht widerspricht, zeigt Tabelle 9, in der in jeder Zelle die Zahl vor dem Schrägstrich die Anzahl der Partizip-Kombinationen, die dahinter die Anzahl der Infinitiv-Kombinationen angibt. Trotz der sehr geringen Zahl der gedruckten Verstexte wird zumindest tendenziell sichtbar, dass hier wie in den Prosadrucken das Pendel zugunsten des Infinitivs ausschlägt.

Rückblickend stellen wir fest, dass unsere Erkundung durch drei mittelniederländische Textkorpora gezeigt hat, dass der Konkurrenzkampf zwischen *blijven* mit einem Partizip Präsens bzw. mit einem Infinitiv am Ende des 13. Jahrhunderts in Holland angefangen und nach einer sehr langsamen Entwicklung, in der die Drucke des 15. und 16. Jahrhunderts offenbar eine Beschleunigung bewirkt haben, am Anfang des 20. Jahrhunderts definitiv zugunsten des Infinitivs entschieden wurde. Allerdings sollten wir uns davor hüten, diese Entwicklung allzu teleologisch auf den heutigen Zustand auszurichten. Eine solche Perspektive versperrt die Sicht auf zahlreiche Nebenentwicklungen, die ebenfalls ihren Niederschlag in den Quellen gefunden, sich aber hinterher als Sackgassen der Sprachgeschichte erwiesen haben. Eine solche Entwicklung stellte bereits die Kombination von *blijven* + *te* + Gerundium dar, die nachweislich gleich alt ist wie die Verbindung mit reinem Infinitiv. Unser drittes Korpus enthält darüber hinaus eine Vielzahl von Seitenwegen und Doppelungen, die hier bislang unerwähnt geblieben sind. Es würde den zur Verfügung stehenden Raum sprengen, all diese Alternativen, die die niederländische Sprachgeschichte ungenutzt gelassen hat, hier im Detail zu besprechen. Wir begnügen uns stattdessen mit einem Anhang, in dem die vorgefundenen Typen aufgelistet werden. Wir beschränken die zusätzlichen Informationen auf die Zahl der gefundenen Belege, jeweils ein Beispiel mit Angabe der Quelle, aus der dieses stammt, und einen vereinzelt Deutungsversuch²⁷.

27 Ich bedanke mich bei Herrn Dr. Heinz Eickmans für seine kritischen Anmerkungen zu einer früheren Fassung dieses Aufsatzes und für einige wichtige sprachliche Hinweise.

Anhang: Alternativen und Doppelungen aus Korpus 3

1. *Bliven* + Präposition + Gerundium oder Infinitiv
 - 1.1. *Bliven* + *te* + Gerundium oder Infinitiv
 Belegzahl: 13 (alle mit finaler Bedeutung)
 Beispiel: „nochtan liet hi te scrivene bliven ene historie“
 Quelle: Jacob van Maerlant, Alexanders Geesten.
 - 1.2. *Bliven* + *om te* + Gerundium oder Infinitiv (wenige Belege, nicht registriert)
 - 1.3. *Bliven* + *aen het* + Infinitiv
 Belegzahl: 1
 Beispiel: „dat ghi niet en blijft ant ontbiten“
 Quelle: Willem van Hildegaersberg, Gedichte.
2. *Bliven* + Gerundium (Gerundium durch Schreibfehler entstanden aus Partizip?)
 Belegzahl: 2
 Beispiel: „Dus bleef hi daer ter selver stede liggene in sine ghebede“
 Quelle: Theofilus.
3. *Bliven* + Infinitiv + X
 - 3.1. *Bliven* + Doppelinfinitiv
 Belegzahl: 4
 Beispiel: „sijn wijf bleef leggen slapen in der kerken“
 Quelle: Marialegenden en -exempelen.
 - 3.2. *Bliven* + Infinitiv + *ende* + Infinitiv
 Belegzahl: 1
 Beispiel: „si bleef daer voor die poorte sitten ende wachten“
 Quelle: Exempel van een soudaensdochter.
 - 3.3. *Bliven* + Infinitiv + Partizip Präsens
 Belegzahl: 9
 Beispiel: „hi bleef opwaert staen siende“
 Quelle: Dirc van Delf, Tafel van den kersten ghelove.
 - 3.4. *Bliven* + Infinitiv + *ende* + Verbum finitum
 Belegzahl: 1
 Beispiel: „so blijft hi staen ende swighet“
 Quelle: Willem van Hildegaersberg, Gedichte.
4. *Bliven* + Partizip Präsens + X
 - 4.1. *Bliven* + Partizip Präsens + Partizip Präsens
 Belegzahl: 2
 Beispiel: „si bleven staende vechtende“
 Quelle: Jacob van Maerlant, Rijmbijbel.
 - 4.2. *Bliven* + Partizip Präsens + *ende* + Partizip Präsens
 Belegzahl: 2
 Beispiel: „hi sal bliven roepende ende cloppende“
 Quelle: Lütticher Leven van Jezus.

- 4.3. *Bliven* + Partizip Präsens + *ende* + Verbum finitum
 Belegzahl: 2
 Beispiel: „bleef si ligghende ende sliep“
 Quelle: Floris ende Blancefloer.
5. *Bliven* + *ende* + X
- 5.1. *Bliven* (Infinitiv) + *ende* + Infinitiv
 Belegzahl: 4
 Beispiel: „God wilt in ons bliven ende wonen“
 Quelle: Ruusbroec, Tabernakel.
- 5.2. *Bliven* (Verbum finitum) + *ende* + Verbum finitum
 Belegzahl: 2
 Beispiel: „hi bleef bi hem ende wrochte“
 Quelle: Nordniederländische Übersetzung des Neuen Testaments.
- 5.3. *Bliven* + Adjektiv + *ende* + Partizip Präsens
 Belegzahl: 1
 Beispiel: „hi blijft hongherich ende vastende“
 Quelle: Dirc Potter, Blome der doechden.
6. *Bliven* + *staenden* (Schreibfehler für *staende* oder Kontamination von Infinitiv und Partizip?)
 Belegzahl: 4
 Beispiel: „mer hi bleef nochtans staenden“
 Quelle: Historie van Hughe van Bordeus.
7. *Bliven* + *wesen*
 Belegzahl: 1
 Beispiel: „dat si dijn wijf soude wesen bliven“
 Quelle: Floris ende Blancefloer.